

Kardinal Faulhaber und die Enzyklika „Mit brennender Sorge“

Unter diesem Titel ist soeben im „Archivum Historiae Pontificiae“ ein Beitrag erschienen¹, der besonders im deutschen Sprachraum ein nicht geringes Interesse erwarten darf. Dem Verfasser, der in der italienischen Jesuitenzeitschrift *La Civiltà Cattolica* die Sparte Zeitgeschichte betreut, standen die sich auf das Thema beziehenden Dokumente aus dem Staatssekretariat zur Verfügung, von denen der entscheidende Text, nämlich der von Kardinal Faulhaber mit eigener Hand niedergeschriebene Entwurf für die Enzyklika, in vollem Umfang veröffentlicht wird. Damit erhält der Artikel einen besonderen Wert; und deshalb dürfte es angebracht sein, daß wir hier ausführlicher als sonst üblich auf diese Veröffentlichung hinweisen.

Inhalt und Bedeutung der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, die vom 14. März 1937 datiert war und am Palmsonntag, 21. März, in allen deutschen Kirchen verlesen wurde, können hier als bekannt vorausgesetzt werden². Über die Vorgeschichte der Enzyklika waren indessen keine genaueren Einzelheiten bekannt geworden, und man konnte sich nur auf allgemeine Vermutungen beschränken. Mit dieser neuen Veröffentlichung ist jetzt der dokumentarische Nachweis erbracht, daß die Enzyklika vom deutschen Episkopat, bzw. von dessen Vertretern ausdrücklich gewünscht wurde und daß ihr Aufbau und zum guten Teil ihr Text auf einen der deutschen Bischöfe, nämlich Kardinal Faulhaber, zurückgeht.

Im Januar 1937 berief der Heilige Stuhl die drei deutschen Kardinäle – Bertram von Breslau, Faulhaber von München und Schulte von Köln – sowie die Bischöfe von Münster und Berlin, von Galen und von Preysing, zur Be-

richterstattung und Beratung über die Lage der Kirche in Deutschland nach Rom. Da in jenem Jahr 1937 für die deutschen Bischöfe der Besuch *ad limina* sowieso vorgesehen war, entging dem deutschen Nachrichtendienst die Bedeutung der Romreise der fünf Bischöfe. Auffallend ist auch, daß die Botschaft am Vatikan von ihrem Aufenthalt in Rom anscheinend in Unkenntnis blieb und jedenfalls keine besondere Notiz davon nahm. Noch am Ankunfts-tag, Samstag 16. Januar, hatten die fünf deutschen Bischöfe eine erste Besprechung mit dem Kardinalstaatssekretär Pacelli. Es wurde ihnen die Frage vorgelegt, was der Heilige Stuhl angesichts der zunehmenden Verfolgung der Kirche durch das Regime in Deutschland unternehmen könne und solle. Von den zwei möglichen Maßnahmen – entweder ein Brief des Papstes an Hitler oder aber eine öffentliche Kundgebung des Papstes in Form einer Enzyklika – sprachen sich alle Teilnehmer an der Beratung für die Enzyklika aus. Am Sonntag empfing Papst Pius XI. in Gegenwart des Staatssekretärs die fünf deutschen Bischöfe. Der Papst hatte noch kaum die lebensgefährliche Erkrankung überstanden³ und war noch ans Bett gefesselt. Er ließ sich genau die Lage der Kirche in Deutschland berichten und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Kirche auch diese Zeit der Verfolgung überstehen werde; er sagte in aller Schlichtheit, er opfere seine Krankheit und die Schmerzen der schlaflosen Nächte für Deutschland auf⁴. Schon am Ende der Konferenz am Samstag hatte Pacelli Kardinal Faulhaber ausdrücklich gebeten, einen ersten Entwurf der Enzyklika vorzubereiten; und am Abend des Montags, 18. Januar, präzisierte der Staatssekretär seine Bitte, Faul-

¹ Angelo Martini SJ, *Il cardinale Faulhaber e l'enciclica „Mit brennender Sorge“*, in: *Archiv. Hist. Pont.* 2 (1964) 303–320.

² Vgl. zuletzt in dieser Zschr.: R. Leiber SJ, „Mit brennender Sorge“ März 1937 – März 1962 (169 [1961/62] 417–426).

³ Vgl. z. B. bei J. Schmidlin, *Papstgeschichte der neuesten Zeit*, IV. Pius XI. (München 1939) 209 die genaueren Angaben.

⁴ Über diese Audienz sind wir durch eine kurze Niederschrift sowie durch den noch zu erwähnenden Begleitbrief Kardinal Faulhabers unterrichtet.

haber solle nicht nur kurze Punkte skizzieren, sondern einen eigentlichen Text vorlegen.

Kardinal Faulhaber, der in der Anima abgestiegen war, machte sich sofort an die Arbeit. Wie er selbst mitteilt, benützte er keine fremde Hilfe und arbeitete jeweils nur nachts, um auch die geringste Gefahr eines Verrats oder einer Indiskretion auszuschließen. In der dritten Nacht, also vom 20. auf den 21. Januar, hatte er sein Manuskript abgeschlossen. Und das Begleitschreiben enthält die Zeitangabe: „... beim Überlesen um ein halb vier Uhr in der Frühe ...“

Die Niederschrift umfaßt elf Seiten in Großformat. Das Manuskript mit seinen Verbesserungen, Zusätzen, Streichungen verrät deutlich, daß Faulhaber gewohnt war, beim Schreiben selbst seine Gedanken Gestalt gewinnen zu lassen. Der Text wie er vorliegt ist zugleich ein erster Entwurf und doch schon ein in sich geschlossenes Ganzes. Man sieht im Schriftbild geradezu die geistige Anstrengung, mit der sich der Kardinal auf seine Aufgabe konzentrierte. Es kann gar nicht anders sein, als daß sich die stilistische Eigenart des Münchener Kardinals deutlich in diesem Text zeigt. Einmal ist es die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, wodurch der Text auch dort, wo keine wörtlichen Zitate gebracht werden, immer besonders schriftnah bleibt; und schon diese erste Niederschrift beweist jene Ausgefeiltheit des Ausdrucks, die auch für die Predigten Faulhabers bezeichnend war⁵. So schreibt er in dem Abschnitt „Reiner Glaube an den Primat“ im Anschluß daran, daß die Autorität ein Band der Einheit sei: „Am sichersten dort, wo der Autorität der

Beistand des Hl. Geistes und der unüberwindliche Bestand verheißen wurden ...“⁶

Am 21. Januar hatte Kardinal Faulhaber das Manuskript dem Staatssekretär übersandt, der selbst die Mappe, in die die Blätter gelegt wurden, beschriftete: „1^o Schema proposto dall' Emo Card. Faulhaber“. In dem Begleitschreiben wies Faulhaber darauf hin, daß er auf dem ersten und auf dem letzten Blatt jeweils am Rand einige Zeilen durch einen roten Strich hervorgehoben habe und daß eben diese Zeilen die Gedanken und zum Teil auch die Worte wiedergeben, die der Papst in der Sonntagsaudienz zu den Bischöfen gesprochen hatte. Es sind das die sich entsprechenden Gedanken über den Sinn des Leidens, die Anfang und Schluß des Rundschreibens bilden sollten. Aber sonst war der Verfasser allzu bescheiden, wenn er in dem Brief seinen Text als „einen unvollkommenen und wohl auch ganz unbrauchbaren Entwurf“ bezeichnete und meinte: „Nachträglich beim Überlesen um halb 4 Uhr in der Frühe sehe ich, daß das für einen bischöflichen Hirtenbrief in Deutschland vielleicht geht, aber für ein päpstliches Schreiben nicht würdig ist.“

Die weitere Überarbeitung des Faulhaber-Entwurfs wurde vom Staatssekretär persönlich geleitet und überwacht, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die absolute Geheimhaltung unbedingte Voraussetzung für die Veröffentlichung der Enzyklika war. Ein Vergleich des Textes von Kardinal Faulhaber mit der endgültigen Fassung⁷ zeigt bei allen Veränderungen (es sind vor allem Zusätze und Erweiterungen), daß der erste Entwurf maßgebend blieb. Schon die Anfangsworte, die ja bei päpstlichen Schreiben mit besonderer Sorgfalt formuliert werden, bleiben im wesentlichen gleich; aus „Mit großer Sorge“ des Faulhaberentwurfs wird „Mit brennender Sorge und steigendem Befremden ...“. Auch die Schriftzitate entsprechen sich zum großen Teil. Wichtiger aber ist, daß der einheitliche Aufbau und die konsequente Gedankenführung erhalten geblieben sind. Wenn Faulhaber neun Hauptabschnitte hat, die er jeweils ohne Numerierung mit einem in Klammern gesetzten Kurztitel bezeichnet, so bleibt diese Form auch in der Veröffentlichung des

⁵ Es sei hier nur auf ein Beispiel hingewiesen; beim Papstkrönungstag 1946, kurze Zeit nach dem großen Nachkriegskonsistorium, bei dem u. a. Frings, von Galen und von Preysing in das Kardinalskollegium aufgenommen wurden, hielt der Münchener Kardinal im Bürgersaal die Festpredigt; er schilderte die Feierlichkeit in der Peterskirche und sprach von dem tiefen Eindruck, als die neuen Kardinäle einzogen „in der einen Tracht der Cappa magna und in der Eintracht des Geistes“.

⁶ Im endgültigen Text fehlt das Wortspiel; es ist dort nur der Beistand des Hl. Geistes zu finden. Ob man bei der Redaktion des Textes absichtlich diese stilistische Feinheit ausließ, weil sie ihren Verfasser hätte verraten können?

⁷ AAS 29 (1937) 145–167.

offiziellen deutschen Textes erhalten, während die italienische Übersetzung in den *Acta Apostolicae Sedis*⁸ die Abschnitte durchzählt und eigentliche Überschriften bringt. Ein Unterschied zum Aufbau des ursprünglichen Entwurfs findet sich nur in einer vorangestellten historischen Einleitung über den Abschluß des Reichskonkordats und in einer Zweiteilung des letzten Abschnitts, den Faulhaber überschrieben hatte „An die Priester und alle Getreuen“ und den die endgültige Fassung in zwei Abschnitten („An die Priester und Ordensleute“ und „An die Getreuen aus dem Laienstand“) wiedergibt.

Die Tatsache, daß Kardinal Faulhaber den ersten Entwurf gleichsam in einem einzigen Zug niederschrieb und daß dieser Entwurf die Grundlage für den endgültigen Text blieb, erklärt auch die innere Geschlossenheit und den überzeugenden Aufbau, die gerade der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ eigen sind. Ein Vergleich mit der fast gleichzeitig erschienenen Enzyklika gegen den atheistischen Kommunismus „*Divini Redemptoris*“, datiert vom 19. März 1937, zeigt dies deutlich. Hier dauerten die Vorarbeiten wesentlich länger, und es scheint, daß an der Redaktion eine größere Gruppe von Mitarbeitern beteiligt war. Diese Enzyklika, die als eigentliches Lehrschreiben inhaltlich umfassender ist als „Mit brennender Sorge“ und auch einen um das Doppelte größeren Umfang hat, hat nicht jene unmittelbare Wirkung, wie sie das Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus auslöste und der man sich auch bei einer Lektüre heute nach mehr als 25 Jahren nicht entziehen kann. Die Gleichzeitigkeit der beiden Enzykliken scheint aber auch einen großen praktischen Nutzen gehabt zu haben. Dem deutschen Nachrichtendienst war bekannt, daß in Rom an der Enzyklika gegen den Kommunismus gearbeitet wurde. Und es scheint, daß weitere Nachrichten über die bevorstehende Verlesung einer Enzyklika in den deutschen Kirchen eben auf jene andere Enzyklika bezogen wurden und daß deshalb „Mit brennender Sorge“ gleichsam im Schatten des anderen großen Rundschreibens ungestört vervielfältigt und verteilt werden konnte. Die

Verlesung selbst wirkte wie ein Donnerschlag. Die Folgen – zahlreiche Verhaftungen, Beschlagnahme oder Schließung von Druckereien usw. – sollen hier nur kurz erwähnt sein. Die sofort massiv einsetzende Haßpropaganda richtete sich gegen den Papst und den Kardinalstaatssekretär Pacelli als die Haupturheber der Enzyklika, die vom Regime als schwerer Schlag angesehen wurde. Daß aber die Vertreter des deutschen Episkopats für den Plan des Rundschreibens mitverantwortlich waren und daß einer von ihnen, Kardinal Faulhaber, die erste Textfassung geschrieben hatte, blieb damals verborgen.

Burkhardt Schneider SJ

Das Gewissen im Recht

Vielleicht ist es für eine Zeit, in der Menschen die Rückbindung an ewige Mächte und Wahrheiten immer stärker in Zweifel ziehen, besonders kennzeichnend und charakteristisch, daß der Appell an das Gewissen sehr laut wird. In der Politik wird dem Gewissen des einzelnen Politikers, aber auch des Volkes, ein breiter Raum gewidmet. In der Jugendhilfe, speziell im Jugendschutz wird immer wieder die Verantwortung der Erwachsenen, ihr Gewissen, für die Jugend in Anspruch genommen. Wenn über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer Entwicklungshilfe gesprochen wird, weist man auf das Gewissen der westlichen Nationen hin, die sich der Entwicklungsvölker anzunehmen haben.

Bei der Bekämpfung der Verkehrsunfälle steht alles unter dem Schwerpunkt eines Appells an das Gewissen. Nicht an den kühl überlegenden Verstand und an das technische Können richtet sich dieser Appell, sondern an die Moral, an das Gewissen und an den Anstand. Das fünfte

⁸ Ebd. 168–188.